

Riesaer Tageblatt

Drehtäglicher
Tageblatt Riesa.
Bemerk. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Vorläufiges Datum:
Dresden 1880.
Sitzesasse:
Riesa Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliches bestimmt Blatt.

Nr. 28.

Sonnabend, 2. Februar 1929, abends.

82. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag ebenso 1,50 Pf. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellungsgebühr. Für den Fall des Überschreitens von Produktionsverzerrungen, Erdbeben und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachförderung vor. Anzeigen für die Räume des Ausgabeortes sind bis 8 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erreichen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Gravurdruck-Sorte (6 Silber); bis 80 mm breite Reklameblätter 100 Gold-Pfennige; gezeichnete und tabellarische Sätze 50%, Aufschlag. Fest Tarife für bewilligte Räume entfallen, wenn der Beitrag versäumt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auszugsgeber in Konkurs gerät. Auslösung und Erfüllungsort: Riesa. Aktiengesetz Unterhaltungsbeiträge — hat der Bezieher keinen Aufschlag auf Belebung oder Nachförderung der Zeitung oder auf Rückgabe des Bezugspreises. Rotaufdruck und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsschule: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeichen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 28.

8. Seite zum Riesaer Tageblatt. Sonnabend, 2. Februar 1929, abends.

82. Jährg.

Dresdner Plaudereien.

Im Seinen Beifrag. — Hermine Körner verläßt das Alberttheater. — 85 Jahre Dresdner Gewerbeverein. Immer fröhlich, immer heiter. — Was bleibt für den Kirs? — Abenteuerliche Schallien.

Rathaus verboten.

Aus der schönen endlosen Reihe Vergnügungen alltäglicher Art, vielfach bestimmt und zuweilen auch gezielt, über das Treibe und Unserzeitliche der Gegenwart hinwegzutun, hebt sich wie ein Sonnenstrahl die Figur von Gottfried Ephraim Lessing's 20. Geburtstag heraus. Nur zehn Stunden von Dresden entfernt, in der Saale, stand seine Wiege, und seine Geburtsstadt Kamenz hat das Urdenken an ihren großen Sohn in seine Begehrung würdig begangen. Die fröhliche Dresdner Zeitstadt ist an jeder Stelle einen Besuch wert. Wenn auch die altehrwürdige Stadtkirche und einige profane Bauten von jenem Kamenz zu Lessings Zeit fast nichts mehr vorhanden ist, so erinnert doch hier noch manches an den großen deutschen Klassiker und Denker. Allerdings teilte er das Schicksal vieler früherer und späterer Großen; erst lange nach seinem Tode ward man sich seines Wertes bewußt. Den Zeitgenossen steht Lessing besonders nahe, denn zweimal gehörte er der Redaktion der "Festliche Zeitung" an, und mit ihm eroberte zum ersten Male die sünftige Theaterkritik ihre Stimme. Die Geschichte weiß extratheatralisch nichts davon zu melden, daß es ihm dabei so erging wie einem angesehenen Chemnitzer Kollegen, der einem hochmütigen Generalintendanten mißliebig geworden war und von diesem deshalb täglich angegriffen wurde. Das berühmte Wort "Schlagt ihn tot, den Hund, er ist ein Renssens!" hatte offenbar erst von einem späteren Zeitpunkt an Gelung. Aber Herz befreite — wir wollen uns freuen, daß in unserem engeren Vaterlande die Wiege Lessings stand und man sollte es sich nur nicht machen, die führenden Weitern unserer Nation nicht nur zu Dokumenten zu rütteln. Gerade Lessing hat unserer Gegenwart so viel des Verkehrsgeistens zu legen, in dem sein "Kais" das Hobe-

ste der Toleranz. Wie schön und einbringlich wird in ihm erzählt, auch den Gläubern und die Überzeugung des Andenken zu achten. Das besteht sich selbstverständlich nicht aus religiösen Fragen. Aber geht mal in die heutigen Länder- und Stadtparlemente. Da kann man was von Toleranz erleben! Um besten ehren wir unsere großen Denker und Denker, wenn wir uns in ihre Werke vertiefen. Sie gehören in jede Handsbibliothek, und ein Kleßlerband bringt an geistigem Wert das Werkstück eines "modernen" Sensationsromans. Wer Lessing hätte schon Gelegenheit, zu schreiben:

Wer wird nicht einen Klopfer loben?
Woß! Jeber! Doch ihr leisen? Rein!
Wir wollen weniger erhöhen,
Doch mehr gelezen seyn.

Auch in Dresden ist das Interesse an Lessing gebührend gefeiert worden. Man sah im Althof des Neuen Rathauses eine sehr interessante Lessing-Ausstellung, und das Städtische Schauspielhaus war mit seinen Werken des Dichters aus. Dabei war wiederum festgestellt, daß die Wiebergabe klassischer Werke an unserm Staatstheater immer noch als eine der vornehmsten Aufgaben angesehen wird. Mag's auch bis in ferne Zukunft so bleiben! Auch das Alberttheater in der Neustadt hat eine gute Aufführung der "Minna von Barnhelm" herausgebracht. Schade, daß in dem so hoch zu schätzenden Kunstinstitut die Direktionskritik nicht zur Ruhe kommen will. Wegen Unzulänglichkeiten mit dem Konzessionsträger hat Hermine Körner ihre Prüfung niedergelegt und ist auch aus dem klassischen Verband dieser Bühne ausgesiedelt. Verständige Angelegenheit sollen hier nicht zur Erörterung stehen, aber bedauerlich bleibt es, daß eine so geniale Darstellerin wie Hermine Körner nicht in irgend einer Form dauernd für eine der drei Dresdner Schauspielbühnen zu gewinnen ist.

In dem Bereich des Schöngeistigen gehört zum weitesten Teile auch die Tätigkeit des Dresdner Gewerbevereins, der in diesen Tagen in aller Stille sein 50jähriges Bestehen begangen hat. Die wirkliche Jubiläumsfeier hat er für das 100. Stiftungsjahr vorbereitet. Immerhin

wurde es lebhaft begrüßt, daß anlässlich der wöchentlichen Vortragsversammlung der erste Vorsitzende, Fabrikbesitzer Dr. Clemens, in einer längeren Ansprache des Vereinsgründers gedachte. Es war der Mathematiker Professor Johann Andreas Schubert, der bereits im Jahre 1882 die Anregung zur Gründung des Dresdner Gewerbevereins gab, die dann auch zwei Jahre später mit 128 Mitgliedern zur Tat wurde. Dieser junge, von der damaligen Landesregierung geförderte Verein entwidete sehr bald eine vielseitige Wirksamkeit, wie sie etwa heute in erweiteter Form die Handels- und Gewerbevereine ausüben. Der Dresdner Gewerbeverein zählt seit Jahren zu den größten und angesehensten Körperschaften der Landeshauptstadt. Er hat zur Zeit über 1000 Mitglieder aus vielen Berufs- und Erwerbstümern. Großer Beliebtheit erfreuen sich die im Winterhalbjahr alljährlich stattfindenden Vortragsabende, an denen die hervortragendsten Redner aus allen Wissensgebieten gewonnen werden. Auf ein langjähriges Bestehen können aber auch manche Gewerbe- und Handwerkervereine Sachsen in vielen Stadt- und großen Landgemeinden zurückblicken. Hier und da waren und sind sie die Träger des geistigen Lebens, und viel Gutes ist von diesen Vereinigungen ausgegangen. Krieg und Nachkriegszeit förderten empfindlich ihre dem Allgemeinwohl gewidmete Tätigkeit, aber in den vergangenen Jahren ist erfreulicherweise ein Wiederaufstieg und Wiederaufblühen dieser Vereine, die eine neutrale Bildungsarbeit betreiben, zu spüren gewesen. Mögen sie weiterhin gut entwickeln, denn der gewerbliche Mittelstand ist ein unentbehrlicher Teil unseres gesamten Volkskörpers.

Die großen Geschäfte und Kaufhäuser der inneren Stadt haben ihre Ausverkaufs-Dekorationen wieder beseitigt und in den Schaufenstern dominieren der Karneval. Die armen Ballberichterstatter kommen jetzt gar nicht mehr aus Platz und Smoking heraus und müssen in den Zeitungen an jedem Morgen den "geniegen" Fefern" baarklein erzählen, wie es gestern war, damit die Nicht-dabei-gewesenen" auch etwas davon haben. Man soll nicht verkehren: auch im Vergnügungssektor sind Tanzende ihr Brod, aber es bleibt auch die Tanzende bestehen, daß viele gern eine oder

die andere Veranstaltung besuchen möchten, aber sie können des leidigen Geldmangels wegen nicht. Dazu haben wir jetzt in Dresden viele Tausend Arbeitslose. Wenn man nun beim Besuch verschiedener Sehenswürdigkeiten ankommt, so entsteht die Frage: muß denn so ungeheurelich viel für Ausstattung, Darbietungen und Musik ausgewendet werden? Räume man nicht auch mit etwas weniger aus? Dann könnten die Eintrittsgelder niedriger bemessen werden. Aber 10—15 Mark für eine Vorstellung schreit auch die Besucherpreise ab. Nehmen Vater, Mutter und Tochter an, solch einem Vergnügen teil, dann sind schon 50 Mark hin, ohne daß ein Tropfen getrunken wurde. Da möchte dann gespart und das nächste Wein mit edlichen Flaschen-Selters oder Sauerkirben "gestreut" werden. Die schwierige wirtschaftliche Lage mahnt mehr denn je zur Einsparung. Deswegen braucht durchaus noch nicht auf alles verzichtet zu werden. In den farbenfrohen Veranstaltungen wartet man auf "Stimmung". Ist sie nicht vorhanden, so wird den Unternehmern die Schuld gegeben. Das ist falsch. Stimmung muß von jedem gleich mitgebracht werden, dann wird's richtig. Zum diesjährigen Ballfest der Studierenden der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste herrschte Stimmung, wenngleich die Zahl der Besucher erheblich hinter den Vorjahren zurückließ. Immerhin mag das närrische, bunt kostümierte Volk weit über 2000 Köpfe gezählt haben, und die weiten Räume Städtischer Ausstellungspalastes waren von fröhlichem Treiben erfüllt. Nun versteht es ja auch die künftige Jugend glänzend, Leben in die Bude zu bringen, und das befandene Alter läßt sich davon erklärenweise lieber annehmen als vielleicht von der Grippe, die wieder mal wie ein böses Geist im Saale umwandelt. Das Ganze ist

größten Mummerschancen in geschlossenen Räumen, folgte am Tage später im Kunstabteil das Fest der Karnevalstrumpf war. Uebrigens eine gut und mit viel Witz aufgezogene Sache, an der auch der mit Recht heute von jung und alt noch begeistert verschöpften" Schöpfer des Old Shatterhand und des Winnetou ehrliche Freunde empfunden hätte. Großen Erfolg hatten wieder "Die vom Stein" mit einer von echter Karnevalsstimmung getragenen Veranstaltung, und wenn diese Seiten gelesen werden, sieht gerade der "Clou der Wintersaison", der Opernball, in allen Räumen unseres herzlichen Semperbaues. Über dann läßt's mich aus, dann will ich den Platz gern wieder mal für längere Zeit in den Etourant hängen. Das war nur ein Teil des närrischen Treibens, das noch eine empfindliche Konturrenz in dem prachtvollen Winterwetter zu schaffen hat. Mancher junge Mann dreht vor einem Entschluß noch einmal seine paar Märker um, schaut dann die Langhölzer und läßt mit seinem "Wipper" einem kleinen Elchholzer hinunter ins Gebirge und ergeht sich in der einem Zauberreich gleichen winterlichen Natur. Die Unzahl der Faschingsteile, das herrliche Winterwetter und die Kinos machen auch dem Circus Carneval zu schaffen, der nach verschiedenem Hin und Her mit einem flanzenen Programm kam, aber seine Hoffnungen doch nicht ostentanzhaft erfüllt sah. Man bedenke auch: die großen Kinopaläste werden täglich von vielen Tausenden besucht. Die ersten zu nehmenden Theater werden mit Hilfe der Volksbücherverbände zu einem erheblichen Teile gefüllt. Die Porten der Tanzläden sind für allabendlich für Vereinsvergnügungen geöffnet, wo bleiben da die "Mäntel" für den Kirs? Nun, Carneval ist nicht der

Mänen, der sich so leicht werken läßt. Schon schlägt er sich zu weiten Auslandsreisen an, und ihm der Hunderten Wohn und Brod gibt, ist zu wünschen, daß ihm der verdiente Ertrag treu bleibt.

Im Dresdner Straßenbild sieht man zunehmend abenteuerliche Gestalten, stramme Burschen in sonderbare Kleidung. Das edle Haupt zierte ein breitkrempiger Hut, in dem "Gordalapp" und Ohrringe befestigt, um den Hals ein dunkles Tuch geschlungen, an Jade und Perle, beide aus Sammet, kleinen blanke Knöpfe, und die Knaußprellchen, die Hosen, rechnen nach den Büchern möglich an Weite zu. Ein solcher Mann, der dem ehrlichen Maurer- und Zimmerhandwerk angehört, führt in der Regel einen unheimlichen Knüppel mit sich. Diese Leute halten noch an traditionellen Faschingstrachten fest und nennen sich ja nach Zugehörigkeit ihrer Organisationen "Holzabköbler", "Hamburger", "Noggeräder" oder "Schlipsgelehrte". Das ist an einem althergebrachten Brauchtum festhalten, ist ganz läßlich, nur haben viele von ihnen eine Eigenschaft, die den von mir Betrassenen weniger anagt. Sie sind nämlich sehr tolligfertig, aber nicht in geistigem, sondern in handgreiflichem Sinne. Seitlich kommt es zu Handelchen und Rauferien, und ein Schlachtfest steht nach deinem Kampfe immer sehr früh an. In letzter Zeit ist es wiederholt zu stürmischen Austritten gekommen, und erst Nebenkommandos der Polizei haben Ordnung schaffen müssen. Diese Verkünder alter Jüncke schaden damit ihrem Ansehen und dürfen sie dann nicht wundern, wenn nach ihren Unbedenklichkeiten auch ihnen einmal auf dem Schlüssel getreten wird.